

KUNST

Wilde Schwarmgeister

Regionalbeilage

Lebensreform am Monte Verità: Eine Münchner Schau erinnert an die alternative Szene im Tessin und in Schwabing um 1900

Ich heiÙe Gräser, aber sagen Sie Gras. Ich bin ein Individualist. Hier sind meine Dichtungen nach Themen gefärbt: rot die Liebe, grün die Natur, blau der Traum, gelb die SpieÙer, die mich beneiden." Derart lapidar stellte sich Gusto Gräser dem Jungredakteur der Münchner Zeitschrift "Jugend" vor. Auch äußerlich fiel der in Sackleinen gewandete, langmähnlige und rauschebärtige Gelegenheitsdichter auf, der eine natürliche Lebensweise propagierte und zu den Mitbegründern der ersten Kommune auf dem Monte Verità zählte.

"Berg der Wahrheit" - das ist schlicht ein Hügel bei Ascona, dessen weihevoller Name auf die lebensreformerischen Freigeister und Siedler von 1911 zurückgeht. Innerhalb kurzer Zeit avancierte der Tessiner Monte Verità zum Refugium für Vegetarier>> und Naturapostel, Licht- und Lufthütten-Verfechter, Anarchisten, Textil- und Alkoholabstinenzler. Hier erprobte Rudolf von Laban mit seinen Münchner Tanzschülern neue Lebens- und Kunstkonzepte, entdeckte Mary Wigman inmitten der Natur "das himmelstürzende Jauchzen im tänzerischen Sprung", tummelten sich Eurythmie-Anhänger, Theosophen, Okkultisten, Spiritisten, Sexualreformer, Künstler und Lebenskünstler.

Ascona mit seiner "Bergidylle" wurde zum Umschlagplatz der Subkulturen und alternativen Moden - und ließ sich, ähnlich der Schwabing-Definition Franziska zu Reventlows, als Zustand deuten. Ihr Münchner Viertel hatte die schillernde "Gräfin" liebevoll-ironisch "Wahnmoching" genannt und meinte "eine geistige Bewegung, eine Richtung, einen Protest, einen neuen Kult ..."

Bezeichnenderweise zog es gerade die Münchner Freigeister und Kaffeehaus-Bohemiens immer wieder nach Ascona und auf den Monte Verità. Umgekehrt war es München, wo sich die Gründer des "Heiligen Bergs" trafen, um auf Schweizer Terrain eine Kooperative zu planen. Finanzier des alternativen Sanatoriumsprojekts war der belgische Industriellensohn Henri Oedenkoven.

Den regen Austausch zwischen den Paradiessuchern beider Orte dokumentiert jetzt die Münchner Monacensia in der Ausstellung "Freie Liebe und Anarchie. Schwabing - Monte Verità. Entwürfe gegen das etablierte Leben". Ulrike Voswinckel, die Kuratorin der Schau, bietet mit den thematisch arrangierten Fotografien, Büchern, Briefen und wunderbaren Wandzitataten einen aufschlussreichen und höchst unterhaltsamen Einblick in die Geschichte dieses Reformmodells, das Aussteiger aller Couleur faszinierte.

Sie alle kamen hierher: Erich Mühsam, der schriftstellernde Anarchist, Otto Gross, der Psychoanalytiker und Kündler der sexuellen Befreiung, Oskar Maria Graf, die Reventlow, Maler wie Marianne von Werefkin, Alexej Jawlensky und eiserne <<Vegetarier. Der Dada-Schriftsteller Hugo Ball charakterisierte sie 1916 als schafblöde Naturmenschen, die Gras wie Nebukadnezar aßen und wallende Matratzenbärte herumtrugen. Jene Aufbruchstimmung, die Sehnsucht vieler Großstadtmüder und Sozialkritiker nach einem ahistorischen Paradies, verlor sich spätestens 1920.

Fotos: Monacensia Literaturarchiv München

Monacensia München

"Freie Liebe und Anarchie: Schwabing - Monte Verità";

Katalog; Eintritt frei (Mo.-Fr.); 1. Juli-13. November